

Verschiedenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1908)**

Heft 17-18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein vorsintflutliches Ungeheuer

scheint die „Nowoje Wremja“, dieser russische Merkur, zu sein. Vorsintflutlich ist es, wenn diese alte Tante unter den Pressschwestern behauptet, die Menschheit bedürfe der Predigt eines ewigen Friedens nicht — als ob unsere kriegsmüden, vom Kriegsgespenst gefolterten Nationen etwa die Predigt vom ewigen Krieg nötiger hätten! Mehr als vorsintflutlich, nämlich riegelsdumm aber ist die Behauptung dieses „Organs der öffentlichen Meinung“, dass die Predigt von der Abrüstung die Rüstungslast noch um keinen Heller erleichtert habe. Selbstverständlich kann ein Patient, der sich des Saufens befleißigt, nicht erwarten, dass der Druck von seinem Schädel weicht, wenn er dem Arzt nicht folgt, der ihm sagt: er soll das Trinken lassen. Aber wenn's mit dem Patienten in diesem Fall nicht besser wird, so ist nicht der Doktor schuld, sondern der Patient. So kann Europa nicht erwarten, dass die Rüstungslast erleichtert werde, solange es die von den Friedensfreunden vorgeschlagenen Wege zu Organisation und Föderation nicht beschreitet. Aber an dem Unbehagen sind nicht die friedensfreundlichen Doktoren schuld, sondern die in ihrem einseitigen Nationalismus beharrenden Völker. Welch eine vollkommene Verkenntung der Tatsachen aber spiegelt sich doch in den Worten wider: „Weder die Haager Konferenzen noch die Kongresse der Friedensliga haben bis zur letzten Zeit auch nur den geringsten Einfluss auf den wirklichen Gang der internationalen Beziehungen ausgeübt. Die theoretischen Friedensschöpfer (sic!) haben nicht ein einziges menschliches Leben gerettet.“ Nein, aber die Unterwerfung des Venezuelastreitfalles unter das Haager Schiedsgericht haben sie bewirkt zu einer Zeit, als schon die Kanonen gedonnert hatten, und den Weltbrand, der zur Zeit des Huller Zwischenfalles zwischen Russland und England auszubrechen drohte, haben sie erstickt, und die französisch-englische Schiedsgerichts- und Ententenpolitik haben die Friedensfreunde inszeniert, und die englischen Premierminister Campbell-Bannerman und Asquith haben sie für sich gewonnen, und Eduard VII., den peace maker, haben sie mit ihren Ideen inspiriert, und die ganze moderne Richtung der europäischen Politik, die darauf hinausläuft, die verbündeten Staaten Europas zu schaffen, haben die verachteten Friedenskongresse und Friedenskonferenzen eingeleitet. Damit haben sie zwar kein einziges, schon etwa von einer Kugel zerrissenes Menschenleben gerettet, aber Zehntausende, die zur Zeit des alten Systems als Kanonenfutter betrachtet worden wären, haben sie vor dem Untergang bewahrt, und der Menschheit haben sie eine neue Hoffnung ins Herz gesenkt, die ihrer Erfüllung entgegenreift, und angesichts dieser Tatsachen hat die „Nowoje Wremja“ die Stirn, zu behaupten: „Die internationale Friedensliga gibt sich allzu weiten Zielen hin, deren Verwirklichung bei den gegenwärtigen Verhältnissen keinerlei Chancen hat.“ Und was schlimmer ist als das alles, die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schämen sich nicht, diesen Quatsch ausführlich abzdrukken und dazu zu bemerken: „Die vollkommen sachliche (!) Berechtigung dieser Darlegung kann schwerlich bestritten werden.“

Mögen diese „Neuesten“ zum alten Eisen in die Rumpelkammer fahren! *Umfrid.*

—o—

Verschiedenes.

England und Deutschland. Das Komitee der internationalen Schiedsgerichts- und Friedensvereinigung

in London nahm folgende Resolution an: „In Hinsicht auf gewisse unbedachte Ausführungen in der Presse und anderswo, die die Gefahr eines Krieges zwischen England und Deutschland heraufbeschwören, legt das Komitee der Regierung Seiner Majestät die Pflicht nahe, mit Deutschland ein Abkommen von ähnlicher Art zustande zu bringen, wie es glücklicherweise zwischen diesem Lande und Frankreich besteht, dadurch die Gefahr eines Krieges zu beseitigen und ein gegenseitiges Uebereinkommen zur Beschränkung derjenigen Rüstungen möglich zu machen, die für die Bevölkerung beider Länder eine so schwere Last sind.“

Englische und deutsche Sozialdemokraten. Unter der Ueberschrift „Deutsch-englische Friedensdemonstration“ schreibt der „Vorwärts“: Die englische Arbeiterpartei hat den Beschluss gefasst, eine Anzahl Delegierter nach Deutschland zu senden, um der deutschen Arbeiterschaft einen Besuch abzustatten und mit ihr gegen die Kriegstreiber in England und Deutschland zu protestieren. Der Beschluss soll in der zweiten Hälfte des September zur Ausführung gelangen. Am Sonntag den 20. September wird in Berlin eine grosse, vom Ausschuss der Gewerkschaftskommission und vom Aktionsausschuss der Partei gemeinsam einberufene Volksversammlung stattfinden, in der eine aus 20 Personen bestehende Abordnung englischer Arbeiterführer eine Adresse der Arbeiter Grossbritanniens an die Arbeiter Deutschlands überreichen wird. In dieser Adresse wird Stellung genommen gegen die Kriegshetze. Das Manifest ist unterzeichnet von 50 Parlamentsmitgliedern und 2000 Leitern von Gewerkschaften, Genossenschaften, Krankenkassen und andern Organisationen.

Ein pazifistischer Schatzkanzler. Der englische Schatzkanzler Lloyd George hat einem anfangs September in Berlin tagenden Baptistenkongress folgendes Telegramm gesandt: „Verbreitet die gute Botschaft: Friede auf Erden und lasst es die deutsche Presse wissen, dass ich ein Baptist bin und den Frieden wünsche.“

Antimilitaristen in der Schweiz. In Nyon tagte am 13. September der Kongress der Arbeiterunions der Westschweiz. Er beschloss, die antimilitaristische Propaganda noch intensiver zu betreiben. Mehrere Redner befürworteten eine Insurrektion als Antwort auf eine Kriegserklärung.

Der „Schweizerische Friedensverein“ hat schon öfter gegenüber den Antimilitaristen Stellung genommen. Wir protestieren neuerdings gegen eine solche Propaganda, die dazu angetan ist, das Werk der Pazifisten zu diskreditieren. Ebenso verkehrt wie Aufreizung zum Klassenhass als Heilmittel gegen soziale Schäden ist Aufreizung zur Insurrektion als Antwort auf eine Kriegserklärung.

Patrioten und Ochsen. Die prächtige Haltung der französischen öffentlichen Meinung bei der „Zeppelin“-Katastrophe wird durch folgende erquickende Betrachtung des sehr verständigen und fast stets das rechte Wort der Situation findenden Journalisten hervorgehoben, der im „Radical“ mit der einfachen anonymen Zeichnung „Un Parisien“ figuriert: Eine ausgezeichnete Note für unsere Journalisten! Hinsichtlich der Katastrophe des „Zeppelin“ bin ich nicht auf ein einziges misstönendes Wort gestossen. Ein einziger Ruf des Bedauerns, ein aufrichtig und tiefempfundenes Mitgefühl! Ich habe übrigens heute morgen im Omnibus die wahren Empfindungen des Publikums an einem sehr bezeichnenden Beispiele erkennen können. Ein junger, sehr geschniegelter, in seinem hohen Kragen fast erstickender Mann rief beim Lesen der Zeitung aus: „Das ist recht mit dem „Zeppelin“! Bravo!

Die Deutschen haben eins abbekommen.“ Da hätte man aber was sehen sollen! Alle Mitfahrenden fielen über den Frechling her. Ein Herr nannte ihn rundheraus ein gehörntes Rindvieh. Er wollte darauf grob werden, musste aber bald klein begeben, sonst wäre er an die Luft gesetzt worden. Unter anderm Blödsinn sagte er auch: „Sie sind wohl keine Patrioten!“ „Jedenfalls sind wir keine Ochsen,“ erwiderte ein älterer Herr. „Das kann nicht jeder von sich sagen.“ Man muss ja tatsächlich doppelt und dreifach vernagelt sein, schreibt der Journalist des „Radical“, um sich über einen wissenschaftlichen Misserfolg zu freuen. Es gibt kein einziges Experiment dieser Art, aus dem nicht alle Nutzen zögen und das kein Faktor des Weltfortschrittes ist. Ich bewundere mit allen Kräften meiner Einsicht die Mutigen, die ihr Leben für die Wissenschaft wagen, und ich stimme mit Pascal überein, dass man dabei nicht fragen darf, ob sie dies- oder jenseits des Baches geboren sind.

„Liga zum Schutze der Eingeborenen des Kongo“. Unter diesem Namen hat sich eine Gesellschaft gebildet, die der schauerlichen Ausbeutung und Misshandlung eines armen Volkes, durch rohe und entartete Elemente unserer „zivilisierten“ weissen Rasse, entgegenarbeitet. König Leopold, in dessen unersättlichen Geldbeutel der blutbefleckte Mammon floss, hat ein besonderes Pressbureau mit verschiedenen Filialen eingerichtet, durch welches in der geschicktesten und ungescheutesten Weise alle ungünstigen Nachrichten über den Kongo als unwahr und tendenziös bezeichnet und dagegen die Heldentaten der belgischen Zivilisatoren daselbst verherrlicht werden. Zum grossen Teil der Tätigkeit dieses Bureaus ist es zuzuschreiben, dass so gar wenig über den Kongo in die breitere Oeffentlichkeit gelangt.

Diesen Bestrebungen gegenüber will nun die Liga zum Schutz der Eingeborenen die Wahrheit verbreiten und wird sich dazu ihrerseits der Presse bedienen, die denn doch noch lange nicht so käuflich ist, wie die Sklavenhalter am Kongo und in Brüssel meinen.

Als ein Zweig dieser Liga nun hat sich, mit dem Sitz in Genf (Präsident Herr René Claparède) eine schweizerische Liga gebildet. Um zu zeigen, dass das persönliche Bekenntnis zur Sache ihr die Hauptsache ist, hat sie den jährlichen Beitrag im Minimum auf nur 2 Fr. angesetzt, wogegen das Mitglied die zwanglos erscheinenden Publikationen der Liga erhält. Eine Anzeige an Herrn Henry Fatio, 12, Rue Petitot, Genf, genügt zum Beitritt.

Wer sich mitschuldig fühlt an diesem europäischen Barbarentum und zugleich verpflichtet, etwas an dieser Blutschuld abtragen zu helfen, der wird gerne dieser Liga als Mitglied beitreten.

G.-C.

—o—

Literatur und Presse.

Die „Lustige Woche“ (Redaktion: Berlin W. 15, Verlag: Dr. Eduard Rose, Neurode) brachte Ende Mai eine Nummer (21) heraus, wie sie noch kein Witzblatt bisher produzierte. Die unter Mitredaktion der Baronin von Suttner hergestellte Nummer trägt den Titel „Krieg dem Kriege!“ und bedeutet einen lachenden Beitrag zur Friedensbewegung von kulturhistorischem Werte. Auch die Ethiker finden in diesem der Schwesterbewegung gewidmeten, sehr wohlfeilen Album eine Fülle ethischen Materials, z. B. wenn Otto Ernst schreibt:

„Was du nicht willst, dass man dir tu',
Das füg' mit Lust den andern zu!“

In diesem Satz ist die ganze tiefgründige Weisheit der Nationalfanatiker beschlossen;
oder wenn Bernard Shaw ausruft:

„Für Feiglinge und Tote allgemeiner Friede! Für Narren allgemeiner Krieg! Für die Lebenden und Verständigen weder Krieg noch Frieden, sondern Entwicklung immer höheren Lebens.“

Manches kluge und lustige Bild (z. B. „Die Jagd nach dem Frieden“) eint sich in der wertvollen Nummer dem geistreichen Worte, mag es nun der Dichtfeder eines Blumenthal, Fulda, Presber entfliessen, mag es in den selbstpersiflierenden Stil Wippchen-Stettenheims oder in den Humor der „Friedensfurie“ B. v. S. selbst getaucht sein. Gekrönte Häupter wie Carmen Sylva, der König von Dänemark, Fürst Ferdinand von Bulgarien, Roosevelt u. a. sandten Originalbeiträge, und ferner sorgen Björnson, Haeckel, Ellen Key, Spielhagen, Tolstoi durch teilweise längere Auslassungen dafür, dass die Spannung des freudig interessierten Lesers mit jeder Seite wächst.

Es war ein glücklicher Gedanke, den Propagandawert einer grossen humoristischen Wochenschrift einmal in den Dienst einer hohen Kulturidee zu stellen. Vielleicht schöpfen die Ethiker aus diesem Vorbilde die Anregung zu gleichem Tun; gar verlockend erscheint mir die Aussicht, die Humoristen und Satiriker in unsern Reihen zu mobilisieren, um der stauenden Mitwelt einmal die Lächerlichkeiten und Verschrobenheiten des landläufigen Sittenkodex gepfeffert unter die verkehrliche Spürnase zu reiben.

Siemering.

Wundsam. Das Buch des Friedens. Infolge einer Abmachung zwischen dem Verleger dieses Buches und dem Vororte kann diese Publikation den Sektionen zum Preise von 20 Cts. geliefert werden. Es enthält viele Artikel bedeutender Pazifisten, die wohlgetroffenen Porträts von 64 in der Friedenssache verdienten Männern und Frauen und 3 farbige statistische Tafeln.

Dieses in unserem Organ schon vor Jahren mehrfach empfohlene Buch gehört in die Bibliothek jedes Pazifisten und eignet sich gut zu Propagandazwecken. Sektionen und einzelne, die das Buch zu erwerben wünschen, mögen sich baldigst melden beim Vorortspräsidenten, Herrn Eugène Rapin, ministre, in Lausanne.

Fried, Alfred H. Verzeichnis von 1000 Zeitungsartikeln Frieds zur Friedensbewegung. (Bis März 1908.) Berlin 1908, Verlag der „Friedens-Warte“. Das kleine Heft legt bündelndes Zeugnis ab von dem Fleisse des energischen Pazifisten.

Fried, Alfred H. Berta von Suttner. In der Sammlung „Persönlichkeiten“, illustrierte Essays über führende Geister unserer Tage, ist diese Schrift als Nr. 14 im Virgil-Verlag (Erich Hollander), Charlottenburg, Kantstrasse 8/9, erschienen. Der Umschlag trägt ein gutes Porträt der Baronin. Preis 40 Centimes.

Ducommun, Elie. Derniers Sourires. Poésies, précédées d'une notice biographique. Bern, Böhler u. Co., 1908. Brosch. Preis Fr. 2. Allen Verehrern Ducommuns ein erwünschtes Buch. Es enthält neben 31 Gedichten verschiedensten Inhalts einen biographisch-literarischen Rückblick auf den bedeutenden Zeitgenossen aus der Feder seiner im Buche selbst nicht genannten Freunde: Virgile Rossel und E. Besire.

Zu Ehren der realen Geschäftswelt sei konstatiert, dass diese nur die echte Heublumenseife von Grolich führt.